



Private Hochschulen

Unverzichtbar für das deutsche
Bildungssystem

Editorial

- 3 **Private Hochschulen sind ein Garant für mehr Chancengerechtigkeit**
| Von Thomas Halder und Prof. Klaus Hekking

Einleitung

- 4 **„Ergänzung und Konkurrenz zugleich“**
Private Hochschulen sind unerlässliche Partner für den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Deutschland – zu dieser Schlussfolgerung kommen die Juristin und Hochschulmanagerin Prof. Dr. Katharina Boele-Woelki und der Mediziner und Wissenschaftspolitiker Prof. Dr. Emil Jürgen Zöllner im gemeinsamen Interview.

Zugang zum Studium

- 6 **Private Hochschulen garantieren mehr Chancengerechtigkeit und Aufstiegschancen durch einen offeneren Zugang zum Studium**
Wie dies in der Praxis aussieht, zeigen die Aktivitäten der Design Akademie Berlin und der Munich Business School.



Flexibles Studienangebot

- 8 **Der Einzelne zählt – durch passgenau auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnittene Studienangebote erfüllen die privaten Hochschulen diesen Anspruch**
Wie sie das bewerkstelligen, veranschaulichen die Beispiele der FOM Hochschule für Oekonomie & Management, der IUBH Internationale Hochschule und der Provdadis School of International Management and Technology.



Individuelle Betreuung

- 11 **„Die Betreuung macht den Unterschied“**
Passgenaue Betreuung, individuelle Service- und Studienangebote, kombiniert mit hoher Relevanz für den späteren Berufsalltag, sind einige der Erfolgskriterien privater Hochschulen – so das Ergebnis einer CHE-Studie. Dazu ein Interview mit Co-Autor Jens Engelke.



Studienstruktur

- 12 **Das Studium verlässlich planen und zeitnah abschließen – mit gut strukturierten und verkürzten Studienangeboten machen die Privaten es möglich**
Wie die privaten Hochschulen das in der Praxis umsetzen, führen die Beispiele der Medizinischen Hochschule Brandenburg und der SRH Hochschule Heidelberg vor Augen.

Karriereförderung

- 14 **Die Verzahnung von Studium und Beruf steht bei den privaten Hochschulen an vorderster Stelle. Von ihren engen Kontakten zu Arbeitgebern profitieren die Absolventen bei der Jobsuche**
Wie private Hochschulen die Karriereaussichten ihrer Studierenden befördern, belegen exemplarisch die Fliehdner Fachhochschule Düsseldorf, die Europäische Fachhochschule, die Frankfurt School of Finance & Management und die PFH Private Hochschule Göttingen.



Internationalisierung

- 18 **Die Privaten sind international gut aufgestellt – das betrifft ihr Personal ebenso wie ihre Strukturen und Studienangebote. Damit stärken sie die Karriereaussichten ihrer Absolventen**
Wie die privaten Hochschulen das umsetzen, zeigen die Reports über die Kühne Logistics University (KLU) und die ESCP Europe Wirtschaftshochschule Berlin (ESCP).

Testimonials

- 20 **So könnte die Politik unser Engagement für Bildung unterstützen ...**
| Von Dr. Harald Beschoner, Thomas Halder, Prof. Klaus Hekking, Prof. Dr. habil. Richard Merk, Prof. Dr. Peter Thuy, Prof. Dr. Marcelo da Veiga

Wissenswertes

- 22 **Fakten, die für sich sprechen**
Private Hochschulen auf einen Blick
- 23 **Gute Argumente**
Warum private Hochschulen so erfolgreich sind

Private Hochschulen sind ein Garant für mehr Chancengerechtigkeit

Das Recht auf Bildung ist ein universelles Menschenrecht. Es wurde vor nunmehr 70 Jahren in der Menschenrechts-Charta der Vereinten Nationen in Artikel 26 fest verankert. Demnach sollen alle Menschen die Chance erhalten, qua Bildung ihre Persönlichkeit bestmöglich entfalten zu können – unabhängig von ihrer sozialen und nationalen Herkunft und unabhängig von ihren persönlichen finanziellen Verhältnissen.

Die privaten Hochschulen fühlen sich dieser Erklärung besonders verpflichtet und setzen sich dafür ein, dass der Zugang zur Hochschulbildung allen gleichermaßen, jeweils abgestimmt auf die individuellen Fähigkeiten, offensteht. Mit ihren vielfältigen, sehr flexibel ausgerichteten Studienangeboten tragen die privaten Hochschulen maßgeblich dazu bei, dass Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern ihr Bildungspotenzial ebenso wie besonders talentierte junge Menschen optimal ausschöpfen können. Sie ermöglichen es vielen Menschen, die sonst vermutlich nie ein Studium begonnen hätten, einen auf ihre persönlichen Voraussetzungen passgenau zugeschnittenen Zugang zum Hochschulstudium sowie einen entsprechenden Studienverlauf. Dadurch übernehmen die privaten Hochschulen Verantwortung dafür, dass sozio-kulturelle Disparitäten und Chancenungleichheiten in unserem Bildungssystem überwunden werden.

Auf diese, auch gesellschaftlich höchst relevante Leistung, sind die privaten Hochschulen sehr stolz. Denn das oft recht unflexible staatliche Bildungssystem mit seinen komplexen rechtlichen und finanziellen Schranken ist dazu nur bedingt in der Lage. Die privaten Hochschulen sind Experten darin, beruflich Qualifizierte und Studierende aus eher bildungsfernen Schichten so zu begleiten, dass sie ihr Studium zeitnah und mit guten Noten absolvieren. Dies gelingt den privaten Hochschulen durch eine starke Praxisnähe und Vernetzung mit der Wirtschaft, arbeitsmarktorientierte, internationale Studiengänge, flexible Studienangebote, eine auf die Bedürfnisse der Studierenden abgestimmte Betreuung, eine ausgeprägte Serviceorientierung und moderne Lehr- und Lernumgebungen. All dies sind Gründe dafür, dass die Abbruchquoten bei den privaten Hochschulen äußerst gering und die Erfolgsquoten ihrer Absolventen deutlich höher sind als bei den staatlichen Hochschulen.

Dank nachhaltig gepflegter Kontakte zu regionalen, nationalen bis hin zu internationalen Unternehmen und einer individuell ausgerichteten Karriereberatung und -unterstützung stehen den meisten der Absolventinnen und Absolventen nach dem Studium vielfältige attraktive Karrierewege offen – als Leiter eines Familienunternehmens ebenso wie als Manager in einem international agierenden Konzern oder auch als Gründer eines Start-ups. Denn gut ausgebildete, hochmotivierte junge Menschen werden überall dringend gebraucht – in Wirtschaft und Politik ebenso wie in Wissenschaft und Verwaltung. Man muss ihnen nur die Chance bieten, ihr Potenzial entfalten zu können. Wie die privaten Hochschulen dies unterstützen, können Sie in diesem duz SPECIAL lesen.

Ihre Thomas Halder und Klaus Hekking



Thomas Halder
Geschäftsführer des Verbandes
der Privaten Hochschulen e. V.



Prof. Klaus Hekking
Vorstandsvorsitzender des Verbandes
der Privaten Hochschulen e. V.

„Ergänzung und Konkurrenz zugleich“

Private Hochschulen sind unerlässliche Partner für den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Deutschland – zu dieser Schlussfolgerung kommen die Juristin und Hochschulmanagerin Katharina Boele-Woelki und der Mediziner und Wissenschaftspolitiker Emil Jürgen Zöllner im gemeinsamen Interview.

| Interview: Dr. Angela Lindner



Prof. Dr. Emil Jürgen Zöllner ist seit 2012 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Charité in Berlin und Kuratoriumsmitglied des Verbands der Privaten Hochschulen e. V. Der Mediziner und SPD-Politiker war von 1991 bis 2006 Bildungs- und Wissenschaftsminister in Rheinland-Pfalz und von 2006 bis 2011 Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin.

In Deutschland gibt es rund 240 Hochschulen in staatlicher Trägerschaft. Brauchen wir da überhaupt private Hochschulen?

Zöllner: In unserer Zeit spielt Wissenschaft eine entscheidende Rolle für die Zukunftsfähigkeit in allen Lebensbereichen: wirtschaftlich, gesundheitlich, politisch. Vor diesem Hintergrund muss wissenschaftsbasierte Ausbildung im Bildungssystem in staatlicher Verantwortung sein. Zugleich sind die privaten Hochschulen nicht wegzudenken, auch sie werden gebraucht.

Boele-Woelki: Es ist gut, dass das Ausbildungs- und Forschungsmonopol nicht beim Staat liegt. Unser Ausbildungsauftrag als private Hochschule ist identisch mit dem an staatlichen Hochschulen. Wir werden kontrolliert, evaluiert, akkreditiert, damit Lehre und Forschung den universitären Maßstäben genügen. Das ist ein gutes System. Zugleich sind wir im Vergleich zum staatlichen System Schnellboote und Experimentierfeld zugleich. Das hat seine Vorteile.

Stellen private Hochschulen dann vielleicht sogar eine Konkurrenz für die staatlichen Hochschulen dar?

Boele-Woelki: Egal, ob staatlich oder privat – alle Hochschulen konkurrieren um gute Lehre und Forschung. Wir an der Bucerius Law School haben die Möglichkeit, unsere Studierenden selber auszuwählen. Ausschlaggebend dabei ist, dass Studieninteressierte und Hochschule zueinander passen. Neben den fachlichen Voraussetzungen nehmen wir dabei Aspekte wie Teamfähigkeit, Weltoffenheit und die Motivation in den Blick

– das gilt für die Studierenden ebenso wie für die Lehrenden. Essenziell und ein wichtiger Wettbewerbsfaktor sind für uns gute Professorinnen und Professoren, die in der Lehre Spitzenleistungen bringen. Und auch in der Forschung konkurrieren wir natürlich um

Anerkennung. Es freut mich, dass wir in der rechtswissenschaftlichen Literatur eine hohe Reputation genießen und dass wir – wie die staatlichen Hochschulen auch – im Deutschen Juristen-Fakultätentag Mitglied sind und entsprechend mitwirken.

Zöllner: Die privaten Hochschulen sind Konkurrenz und Ergänzung zugleich. Sie sind eine Alternative und insofern auch Konkurrenz. Da ist aber keine Feindschaft, denn sie arbeiten unter anderen Voraussetzungen. Alles, was in staatlicher Hand liegt, muss stärker reguliert werden. Das erschwert aber zugleich Innovationen und Alternativbildung. Das fällt den Privaten leichter, mehr noch: Es ist ihr prägender Bestandteil. Natürlich müssen sie staatlichen Anforderungen genügen. Aber sie haben andere Möglichkeiten und können Dinge probieren, die zwangsläufig und vernünftigerweise im unflexiblen staatlichen System nicht möglich sind.

Was zeichnet die privaten Hochschulen besonders gegenüber den staatlichen aus?

Zöllner: Die Privaten richten sich zum Beispiel viel gezielter am Arbeitsmarkt aus. Neue Felder wie der Pflegebereich kommen an den staatlichen Hochschulen nur schleppend in Gang, während die privaten diesen Bedarf längst entdeckt und entsprechende Studiengänge eingerichtet haben. In bestimmten Regionen stellt man sich auf die Bedürfnisse des regionalen Arbeitsmarktes ein, trifft auch Absprachen mit großen

Arbeitgebern. Das ist legitim und notwendig und nicht der Untergang der Wissenschaftsfreiheit, wäre aber an einer staatlichen Hochschule viel schwieriger. 30 Pro-

» Es ist gut, dass das Ausbildungs- und Forschungsmonopol nicht beim Staat liegt. «

zent der innovativen Studiengänge werden an den privaten Hochschulen angeboten. Insgesamt können die Privaten einfach mehr Wagnis eingehen, wo die Staatlichen richtigerweise unter mehr Rechtfertigungsdruck stehen.



Was könnten staatliche Hochschulen von den privaten als Best Practice übernehmen?

Boele-Woelki: Das müssen die staatlichen Hochschulen letztlich selbst entscheiden und in vielen Bereichen mag das auch gar nicht möglich sein. So können wir unsere Studierenden viel intensiver betreuen, weil wir eine Betreuungsrelation von 25:1 haben im Vergleich zu 60:1 im staatlichen System. Aber manchmal geht es doch. Wir haben beispielsweise von Anfang an die Examenkandidaten bei ihren Prüfungsvorbereitungen systematisch unterstützt, während die staatlichen Hochschulen lange Zeit ihre Studierenden an kommerzielle Repetitoren verwiesen haben. Inzwischen bieten viele Universitäten ähnlich wie wir Vorbereitungskurse an – und das haben wir sicherlich ein wenig angestoßen. Ein anderer Bereich, wo die staatlichen Hochschulen etwas übernehmen könnten und teilweise ja auch inzwischen tun, ist die Alumniarbeit. Wir kümmern uns nicht nur während des Studiums intensiv um unsere Studierenden, sondern halten auch nach dem Examen Kontakt zu ihnen. Wir binden sie in die Weiterentwicklung der Hochschule ein, beispielsweise indem wir sie in Berufungskommissionen aufnehmen. So profitieren wir von ihrer Expertise und erhalten auch immer wieder großzügige Spenden.

Warum gelingt es gerade den privaten Hochschulen, die individuelle Karriereentwicklung ihrer Studierenden zu unterstützen?

» Die Privaten können einfach mehr Wagnis eingehen, wo die Staatlichen unter mehr Rechtfertigungsdruck stehen. «

Zöllner: Sie richten ihre Angebote inhaltlich und organisatorisch spezifisch an den Bedürfnissen der Studierenden aus. Damit ziehen sie eine andere Sorte von Studierenden an, beispielsweise Menschen, die schon eine Berufsausbildung haben und sehr genau wissen, was sie wollen. Die suchen sich dann ihr ganz spezifisches Angebot heraus und sind auch bereit, dafür zu bezahlen. Solch eine Flexibilität können die staatlichen Hochschulen gar nicht leisten. Auch insofern sind die Privaten eine Ergänzung zum staatlichen System und keine Konkurrenz.

Boele-Woelki: Ein anderer, den privaten Hochschulen ganz eigener Aspekt, ist die exzellente Berufsperspektive, die sie ihren Studierenden bieten. So sind die Absolventinnen und Absolventen der Bucerius Law School am Arbeitsmarkt sehr gefragt, wie uns die Rückmeldungen von Richtern, Anwälten und Justizbehörden zeigen. Sie seien Persönlichkeiten, selbstbewusst und juristisch ausgezeichnet ausgebildet – so das Urteil. 80 Prozent unserer Studierenden erreichen ein Prädikatsexamen. Auslandssemester sind bei uns obligatorisch und wer zusätzliche Zertifikate in Wirtschaft, Philosophie oder – ganz neu – Technologie gemacht hat, bringt mehr mit als die meisten der Absolventen staatlicher Hochschulen. Die Studienbeiträge sind keine Hürde, denn wir haben einen umgekehrten Generationenvertrag: Bei uns erhalten auch finanziell schwache Studierende einen Studienplatz und zahlen ihre Beiträge später, wenn sie erfolgreich im Berufsleben stehen. ■

Karriereticket: Das Studium an der Bucerius Law School eröffnet den Absolventen exzellente Berufsperspektiven.



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Katharina Boele-Woelki leitet seit 2015 als Präsidentin die Geschicke der privaten Bucerius Law School in Hamburg, wo sie zugleich einen Lehrstuhl für Rechtsvergleichung innehat. Zuvor lehrte und forschte sie an der juristischen Fakultät der Universität Utrecht, wo sie 1995 zur Professorin für Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Familienrecht berufen wurde.

Private Hochschulen garantieren mehr Chancengerechtigkeit und Aufstiegschancen durch einen offeneren Zugang zum Studium

An staatlichen Hochschulen mit ihren festen Lehr- und Zeitplänen haben Studierende, die fest im Berufsleben verankert sind oder familiäre Verpflichtungen haben, nicht dieselben Chancen wie junge Abiturienten, die sich auf ein Vollzeitstudium einlassen können. Diese Studierendengruppe will sich in ihrem Berufsfeld weiterqualifizieren – etwa im Rahmen eines Bachelorstudiums oder eines dualen Studiengangs, der Berufsausbildung und Studium miteinander kombiniert. Studierende mit Berufserfahrung streben in der Regel kein wissenschaftlich orientiertes Studium an einer Universität an. Vielmehr haben sie Bedarf an einem praxisnahen, bedarfsorientierten Studium, das ihre spezielle Lebens- und Arbeitssituation berücksichtigt und ihnen zugleich gute Karrierechancen bietet. Solche passgenauen Studiengänge sind einer der Pluspunkte, mit denen private Hochschulen auf die speziellen Bedarfe ihrer Studierenden eingehen. Wie dies in der Praxis aussieht, zeigen die folgend dargestellten Beispiele der Design Akademie Berlin und der Munich Business School.



design akademie berlin

Die design akademie berlin – SHR Hochschule für Kommunikation und Design wendet sich mit ihren Studienangeboten – ganz in der Tradition von Kunsthochschulen – auch an talentierte Studierende ohne Abitur. „Wir sprechen Menschen an, die Wert auf individuelle Förderung legen. Wir lehren kompetenzorientiert und berücksichtigen dabei vor allem die Kompetenzen, die für die Absolventen in ihrem späteren beruflichen Umfeld relevant sind“, berichtet Rektorin Prof. Dr. Dörte Schultze-Seehof.

Eine konsequente Praxisausrichtung bedeutet für die Hochschule nicht nur eine stark projektorientierte Lehre und Praxisprojekte mit Partnern aus Unternehmen, Verbänden und Forschungseinrichtungen. Sie beinhaltet zugleich das Angebot innovativer Studienangebote wie Strategic Design. Die design akademie berlin ist eine der wenigen Hochschulen in Europa, die dieses zukunftsorientierte Studienfach als

zweijähriges Masterprogramm anbietet und damit Studierende aus aller Welt anzieht. Eine von ihnen ist die 23-jährige Giulia Hartz. Sie ist extra von Mailand nach Berlin gezogen. Die Mailänder Designerin hebt neben den Inhalten auch das gute Betreuungsverhältnis als besonders positiv hervor. Anders als an der staatlichen Mode- und Designschule in Mailand, an der sie ihren Bachelor in Produktdesign absolvierte, sei in Berlin das Feedback zu den eigenen Projekten wesentlich konkreter und hilfreicher.

Ganz selbstverständlich werden an der design akademie berlin, die vor 25 Jahren gegründet wurde, Studienleistungen wie auch berufspraktische Kenntnisse auf das Studium angerechnet. Dadurch können Studienanfänger direkt in ein höheres Semester einsteigen. „Wir nehmen die Anerkennungsmöglichkeiten sehr ernst. Geprüft wird direkt durch die Professoren in ausführlichen Zulassungsgesprächen. Langwierige Prüfungsverfahren sind für uns tabu“, erläutert Rektorin Schultze-Seehof.

Die Hochschule bietet sowohl grundständige als auch weiterführende Studiengänge in Kommunikationsdesign, Marketingkommunikation, Advertising, Games Studies, Fotografie, Film- und Motion, Web Development, Illustration und Strategic Design an. „Gefördert wird“ – so Schultze-Seehof – „ein eigenständiges, experimentell künstlerisches Vorgehen, das sich mit den zielgruppenbedingten Wirkungsbedingungen auseinandersetzt.“ Das beinhaltet auch, dass die Studierenden Gelegenheit erhalten, ihre kritisch-analytischen Fähigkeiten zu trainieren, und lernen, Probleme zu erkennen und diese auch in größere gesellschaftliche und ökonomische Zusammenhänge einzuordnen.

Für den angehenden Fotografen Jens Erwig ist das auf den individuellen Bedarf zugeschnittene Studienangebot genau das Richtige. Der 28-Jährige versteht sich als Künstler, der durch sein Studium „nicht nur mehr Wissen und Professionalität erlangt, sondern auch dank der vorzüglichen räumlichen und technischen Ausstattung der Hochschule und der Flexibilität der Lehrenden“ seine Konzepte und Projekte realisieren kann.

Munich Business School

Die Munich Business School (MBS) versteht sich als eine der führenden international ausgerichteten Wirtschaftshochschulen im deutschsprachigen Raum mit einer stark praxisorientierten Lehre. Ein Blick auf die Studierendenzahlen zeigt, dass es ihr gelungen ist, vor allem internationale Studierende zu gewinnen. Zum Wintersemester beträgt deren Gesamtanteil 55 Prozent, im englischsprachigen MBA-Studiengang General Management sind beispielsweise 42 Prozent internationale Studierende immatrikuliert – ein wesentlich höherer Prozentsatz als an staatlichen Hochschulen. Die Studierenden kommen aus mehr als 60 Ländern, und gerade diese Diversität macht das Studium an der MBS so wertvoll: Vom ersten Tag an finden u. a. Projektarbeiten in internationalen Teams statt.

Die MBS bietet Erst- und Zweitstudienprogramme mit staatlich anerkannten Wirtschaftsabschlüssen an: Auf der Liste stehen Bachelor sowie Master International Business und Master Sports Business and Communication. Zwei weitere Masterstudiengänge in den Fachrichtungen International Marketing and Brand Management sowie Innovation and Entrepreneurship sollen im Wintersemester 2019 starten. Zudem gibt es das MBA-Programm General Management in Voll- und Teilzeit sowie ein Doktoratsprogramm.

Die MBS legt neben einer fundierten fachlichen Ausbildung Wert darauf, dass sich die Studierenden in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln: „Unsere Programme richten sich an Studieninteressierte, die viel mehr möchten, als nur ein rein wirtschaftswissenschaftliches Studium zu absolvieren. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, kompetente Unternehmerpersönlichkeiten auszubilden. Dazu zählt, dass wir sie darin fördern, ihre Soft Skills, fächerübergreifendes Denken und ein ausgeprägtes kulturelles Verständnis zu entwickeln“, berichtet Prof. Dr. Stefan Baldi, Dekan der Munich Business School.

Ein wichtiges Ziel der MBS ist, die Studierenden für Tätigkeiten in einem internationalen Wirtschaftsumfeld fit zu machen – mittels interkultureller Trainings, Auslandsaufenthalten an Partnerhochschulen und internationalen Unternehmenspraktika. Eine wichtige Funktion kommt in diesem Kontext den mehr als 100 Dozentinnen und Dozenten aus der Wirtschaft zu, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen an den künftigen Führungskräftenachwuchs weitergeben. Im Dialog mit ihnen und anderen Wirtschaftsvertretern werden die Studienangebote stetig geprüft und weiterentwickelt. „Das interkulturelle Umfeld der MBS ist wirklich einzigartig. Man begegnet nicht nur Studenten und Dozenten aus der ganzen Welt und kann sich dementsprechend ein internationales Netzwerk aufbauen, man hat auch die Möglichkeit, gemeinsam an Projekten zu arbeiten und zusammen Lösungen zu finden“, so Ryan Stodden, Alumni Master International Business. ■



Der Einzelne zählt – durch passgenau auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnittene Studienangebote erfüllen die privaten Hochschulen diesen Anspruch

Wer fest im Berufsleben verankert ist und sogar Verantwortung für eine Familie trägt, überlegt es sich sehr gut, ob er noch ein Studium und die damit verbundenen Risiken auf sich nimmt. Damit sich der Aufwand lohnt, sollte das Studium gute berufliche Perspektiven eröffnen und möglichst auch ein besseres Einkommen – so die Erwartungen.

An staatlichen Hochschulen mit ihren in der Regel sehr strikten Lehr- und Zeitplänen hat diese Gruppe Studieninteressierter nicht dieselben Chancen wie junge Abiturienten ohne berufliche und familiäre Verpflichtungen. Ganz anders sieht es an den privaten Hochschulen aus, die sehr viel flexibler auf die speziellen Bedürfnisse ihrer Studierenden eingehen und den Anspruch haben, Berufstätigkeit oder Betreuungsaufgaben in der Familie mit einem Studium vereinbar zu machen. Wie sie das bewerkstelligen, veranschaulichen im Folgenden die Beispiele der FOM Hochschule für Oekonomie & Management, der IUBH Internationale Hochschule und der Provdavis School of International Management and Technology.



FOM Hochschule für Oekonomie & Management

Die FOM Hochschule für Oekonomie & Management mit Hauptsitz in Essen versteht sich als „Die Hochschule für Berufstätige“. 1993 gegründet, besteht ihr vorrangiges Ziel darin, Berufstätigen ein Hochschulstudium zu ermöglichen und anwendungsbezogene, berufs- und ausbildungsbegleitende Studiengänge in Kooperation mit Unternehmen anzubieten.

„Der ständige Wissenstransfer von theoretischem Wissen in die Praxis und neuen Fragestellungen, Anforderungen und Erfahrungen in Lehre und Forschung ist einer der vielen Pluspunkte unserer Hochschule. Sowohl die Studierenden als auch die involvierten Unternehmen und auf jeden Fall die Qualität unserer Hochschule profitieren davon“, berichtet Dr. Harald Beschoner, Kanzler der FOM. „In fast allen Bereichen der Wirtschaft besteht ein hoher Bedarf an akademisch gut ausgebildeten Mitarbeitern. Die Qualifikationsanforderungen an das Bestandspersonal steigen ständig und unterliegen einem permanenten Wandel. Eine akademische Weiterqualifizierung während der Berufstätigkeit ist daher für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dringend notwendig. Deshalb entwickeln wir Studienprogramme, die den tatsächlichen Bedürfnissen der Wirtschaft und ihrer Beschäftigten entsprechen“, gibt Beschoner Einblick in die Hintergründe des FOM-Studienangebotes. Bei der Entwicklung, Umsetzung und Durchführung von Studienprogrammen kooperiert die FOM daher eng mit Wirtschaftsverbänden

und -kammern, Unternehmen, Kommunen und anderen Hochschulen im In- und Ausland.

Mit rund 46.000 Studierenden, 800 Mitarbeitern, 1900 Professoren und Dozenten sowie bundesweit 29 Hochschulzentren ist die FOM die größte private Hochschule in Deutschland. Sie bietet 18 Bachelor- und 15 Masterstudiengänge an in den Fachbereichen: Wirtschaft und Management, Wirtschaft und Psychologie, Wirtschaft und Recht, IT-Management, Ingenieurwesen sowie Gesundheit und Soziales. Darüber hinaus hat sie elf betriebswirtschaftliche und fünf ingenieurwissenschaftliche Studiengänge in Kooperation mit Unternehmen als duales Studium im Programm.

Das Studium an der FOM ist ähnlich strukturiert wie an staatlichen Hochschulen und findet in Präsenzform statt. Um Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse ihrer Studierenden zu nehmen, bietet die FOM drei verschiedene Studienzeitmodelle an – je nach Studienort und Bedarf finden die meisten Studiengänge in Blöcken, abends oder an Wochenenden statt. „Wir haben als private Hochschulen mehr Gestaltungsmöglichkeiten und können Studienangebote für spezielle Zielgruppen und Branchen entwickeln, die vom staatlichen Hochschulsystem einfach nicht angeboten werden können. Zudem wissen wir dank der guten Zusammenarbeit mit Unternehmen, welche Qualifikationen der Arbeitsmarkt künftig nachfragt, und können entsprechend frühzeitig agieren“, bringt Bildungsexperte Beschoner einige der Vorteile von privaten Hochschulen auf den Punkt.

IUBH Internationale Hochschule

Die IUBH Internationale Hochschule wurde vor zwanzig Jahren als staatlich anerkannte Fachhochschule für Wirtschaft und Management in Bad Honnef gegründet. Inzwischen betreibt sie Studienorte in ganz Deutschland. Zudem ist sie im europäischen Ausland vertreten. Von Anfang an bestand eines ihrer wichtigsten Anliegen darin, „unsere Studierenden in die Lage zu versetzen, ihre persönlichen und beruflichen Ziele in dienstleistungsnahen Berufsfeldern erfolgreich zu erreichen. Mit unseren verschiedenen Studienmodellen sowie individuellen Coachingangeboten wollen wir ihnen einen erfolgreichen Karrierestart nach dem Studium ermöglichen“, erläutert Peter Thuy, Rektor der IUBH und Professor für Volkswirtschaftslehre und Dienstleistungsmanagement.

Wichtige Bausteine zur Erreichung dieses Ziels: Die IUBH setzt konsequent auf innovative Studienangebote wie etwa „Aviation“, „Health Care“, „Hospitality“ oder „Big Data Management“ und auf eine anspruchsvolle akademische Ausbildung auf internationalem Niveau. Dabei ist das Studienangebot, das sowohl Bachelor- und Masterstudiengänge als auch MBA-Programme beinhaltet, sehr breit gefächert: englischsprachige Präsenzstudiengänge mit internationalem Fokus; duale deutschsprachige Studienprogramme eingebettet in ein Netzwerk aus rund 2000 Kooperationsunternehmen; Fern- und berufsbegleitende Studienangebote auf Deutsch und Englisch mit Spezialisierungen für verschiedene Branchen und Aufgabenbereiche sowie Weiterbildungsprogramme für

Fach- und Führungskräfte aller Branchen stehen auf dem Programm. Die Studienangebote konzentrieren sich auf die Bereiche Tourismus, Gesundheit und Soziales, Transport und Logistik, IT und Technik, Wirtschaft, Management und Human Resources.

Eine wichtige Zielgruppe der IUBH Internationale Hochschule sind neben Abiturienten Studierende mit beruflicher Vorbildung, die sich weiterqualifizieren wollen und ein hohes Interesse an der praktischen Umsetzung des Gelernten haben. Um dem Genüge zu leisten, werden alle Studienangebote der IUBH sehr praxisnah und in Absprache mit Unternehmen konzipiert. Das beginnt bereits mit der Auswahl der Studiengänge und -inhalte bis hin zur Entwicklung unternehmensspezifischer Programme. „Damit kein falscher Eindruck entsteht und um Befürchtungen vorzubeugen, die immer wieder an uns herangetragen werden: Die enge Kooperation mit der Wirtschaft tut der akademischen Qualität keinen Abbruch“, betont IUBH-Rektor Thuy. Unabdingbare Aufgabe der Hochschule sei es, zum Nutzen der Studierenden ein in vielen Bereichen anwendbares und allgemein verwertbares, kompetenzorientiertes Studienangebot zu schaffen und sicherzustellen, dass akademische Standards eingehalten werden.

Das Konzept scheint aufzugehen: „Unsere Absolventen sind sowohl in akademischer wie auch in beruflicher Hinsicht absolut wettbewerbsfähig. Einige der besten von ihnen sind heute Hochschulprofessoren, Unternehmer, Hoteldirektoren oder Unternehmensberater“, berichtet Hochschulmanager Thuy nicht ohne Stolz.



Bei Berufstätigen sehr beliebt

Die privaten Hochschulen
in Deutschland stellen ...

23%

aller berufsbegleitenden Studiengänge

26%

aller Teilzeit-Studiengänge

40%

aller Studierenden in Teilzeitstudiengängen

50%

aller berufsbegleitenden Bachelorangebote

25%

aller berufsbegleitenden Masterangebote



Provdavis School of International Management and Technology

Die Provdavis School of International Management and Technology in Frankfurt/Main wurde 2003 als eigenständige Hochschule gegründet. Doch sie fing nicht bei null an, sondern baute auf den Weiterbildungsaktivitäten der ehemaligen Hoechst AG auf. Diese hatte bereits 1965 ein berufsintegriertes Studium für ausgewählte Leistungsträger aus der Fachrichtung Chemie eingeführt und das Angebot im Laufe der Jahre sukzessive auch um die Bereiche Betriebswirtschaft, Informatik und Bioingenieurwesen erweitert.

Die Provdavis Hochschule, die sich auch als „Hochschule der Industrie“ bezeichnet, unterhält enge Kooperationen zu großen Unternehmen in der Rhein-Main-Region und entwickelt gemeinsam mit ihnen innovative berufsbegleitende und duale Studiengänge, die immer auch neueste Arbeitsmarkttrends aufgreifen. Das aktuelle Fächerspektrum umfasst Bachelor- und Masterstudiengänge in Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik sowie Chemie- und Biopharmazeutische Wissenschaften. Hauptzielgruppe sind Berufstätige, Auszubildende und Praktikanten, die für Fach- und Führungspositionen in großen und mittelständischen Unternehmen qualifiziert werden sollen. „Wir denken das Studium von den Studierenden aus und ermöglichen ihnen einen akademischen Abschluss, bei dem sie vom engen Bezug zwischen Theorie und Praxis profitieren“, erklärt Prof. Dr. Eva Schwinghammer, Präsidentin und Professorin für Wirtschaftswissenschaften an der Provdavis Hochschule.

Ein wichtiger Baustein ist in diesem Kontext das integrierte Zeitmodell, das Arbeit und Studium gut miteinander kombinierbar macht. So sind pro

Woche 3 bis 4,5 Tage für Arbeit/Ausbildung und ein Nachmittag sowie der Samstag für das Studium vorgesehen. „Dieses Zeitmodell ist sicher auch einer der Gründe für unsere geringe Abbruchquote von nur 5 Prozent“, sagt Hochschulmanagerin Schwinghammer.

Berufstätige Studierende wie Katharina Schneider wissen dies zu schätzen. Die Kauffrau für Büromanagement und Fremdsprachenkorrespondentin bei einer internationalen Wirtschaftskanzlei absolviert neben ihrem Vollzeitjob den verkürzten Bachelorstudiengang „Business Administration 4 Semester“ und sagt: „Viele Module des Studienganges wurden mir aufgrund meiner kaufmännischen Ausbildung angerechnet. Dadurch kann ich mich auf die Module konzentrieren, die während meiner Berufsausbildung nicht behandelt wurden. Besonders gut finde ich, dass es zunächst ein Propädeutikum gibt und ein daran anschließendes Einstiegssemester, in dem alle auf einen gemeinsamen Kenntnisstand gebracht werden.“

Die Mehrbelastung scheint sich auszuzahlen. „Unsere Absolventen sind für die Unternehmen sehr attraktiv. Sie werden in Bewerbungsverfahren oftmals Absolventen eines Vollzeitstudiums an einer staatlichen Hochschule aufgrund ihrer Praxiserfahrungen, ihrer organisatorischen Fähigkeiten und ihrer Flexibilität vorgezogen“, berichtet Eva Schwinghammer. Eine Erklärung für den Erfolg liefert die Präsidentin gleich mit: „Bei uns lernen die Studierenden, sich komplexe Sachverhalte eigenständig zu erschließen, Zusammenhänge herzustellen, Meinungen und Zustände kritisch zu hinterfragen und mit großen Informationsmengen methodisch korrekt umzugehen. Das qualifiziert sie, später nicht nur Fach-, sondern auch Führungsaufgaben in Unternehmen zu übernehmen.“ ■

„Die Betreuung macht den Unterschied“

Passgenaue Betreuung, individuelle Service- und Studienangebote kombiniert mit hoher Relevanz für den späteren Berufsalltag sind einige der Erfolgskriterien privater Hochschulen – so das Ergebnis einer CHE-Studie. Dazu ein Interview mit Co-Autor Jens Engelke. | Interview: Dr. Angela Lindner

Herr Engelke: In Ihrer Studie schreiben Sie, dass die Privaten überdurchschnittlich stark atypische Studierende rekrutieren. Was meinen Sie damit?

Engelke: Die Studierenden dort sind – insbesondere in den zahlreichen berufsbegleitenden Studienangeboten – in der Regel älter als die an staatlichen Hochschulen, häufig sind sie in den Dreißigern. Sie haben eine berufliche Ausbildung absolviert und verfügen über Berufserfahrung – etwa in Gesundheits- oder Technikberufen. Für sie gelten besondere Rahmenbedingungen, weil sie häufig im Beruf stehen und nicht selten auch eine finanzielle Verantwortung für ihre Familie tragen. Dies führt dazu, dass sie sich meist sehr entschlossen für ein Hochschulstudium entscheiden und auch höhere Erwartungen daran haben. Andererseits haben sie zuweilen vor und zu Studienbeginn die Sorge, dass sie wegen ihrer besonderen Ausgangssituation das Studium nicht bewältigen können, auch weil es – zeitlich oder inhaltlich – als zu anspruchsvoll wahrgenommen wird.

Wie gelingt es den privaten Hochschulen, diese Zielgruppe für sich zu gewinnen?

Engelke: Ein entscheidender Faktor ist die ausdrückliche und eindeutige Kundenorientierung der Privaten. Diese beginnt mit der Schaffung spezifischer, bedarfsorientierter Studienangebote, begleitet von einer engen Betreuung während des gesamten Studiums bis hin zu einer ausgeprägten Alumnikultur. Den Privaten ist es gelungen, spezifische Studienangebote zu schaffen, die sich an einem Bedarf ausrichten, den die staatlichen Hochschulen nicht oder nur teilweise decken. Beispielhaft stehen hierfür Fächer wie Wirtschaftspsychologie oder bestimmte duale Studienangebote. Wichtig sind auch die angebotenen Lehr- und Lernformate. So ermöglicht ein Fern-, Online- oder Teilzeitstudium zum Beispiel auch einer alleinerziehenden Mutter oder dem im Beruf stehenden Handwerker, ein Studium zu absolvieren.

Durch was zeichnet sich die Betreuung der Studierenden aus?

Engelke: Die meisten der privaten Hochschulen stellen sich auf allen Ebenen auf die besondere Situation ihrer Studierenden ein. Die Betreuung orientiert sich flexibel und individuell an den spezifischen

Bedürfnissen der Studierenden. Das beginnt damit, dass diese beispielsweise zum Teil den Zeitpunkt des Studienbeginns – auch außerhalb des üblichen Semesterbeginns – selbst wählen können. Jede Studentin, jeder Student hat von Anfang an einen einzigen Ansprechpartner bzw. „Kümmerer“, der das gesamte Studium über bei allen Fragen Unterstützung leistet. Dies gilt für fachliche Fragen zum Studium ebenso wie für finanzielle Aspekte oder auch persönliche Angelegenheiten. Der gesamte Studienfortschritt kann an den meisten privaten Hochschulen einfacher an die persönlichen Lebensumstände angepasst werden, als dies an staatlichen Hochschulen der Fall ist.

Auf den Punkt gebracht: Was macht den Erfolg der Privaten aus?

Engelke: Private Hochschulen stellen eine sehr sinnvolle Ergänzung der Hochschullandschaft dar. Sie haben wesentlich geringere Abbrecherquoten. Zudem ist der Berufseinstieg nach Studienabschluss, soweit dieser noch bevorsteht, häufig konzeptioneller Bestandteil eines Studienganges. Dies sieht man auch an den Career Services, die in der Regel von sehr hoher Qualität sind. Auch die tendenziell hohe Motivation der Studierenden sowie die intensive individuelle Betreuung sind entscheidende Erfolgsfaktoren. Die erfolgreichen Privaten geben den Studierenden das Erfolgsversprechen, dass sie ihnen optimale Voraussetzungen bieten, dank derer sie ihre individuellen Ziele erreichen können. ■

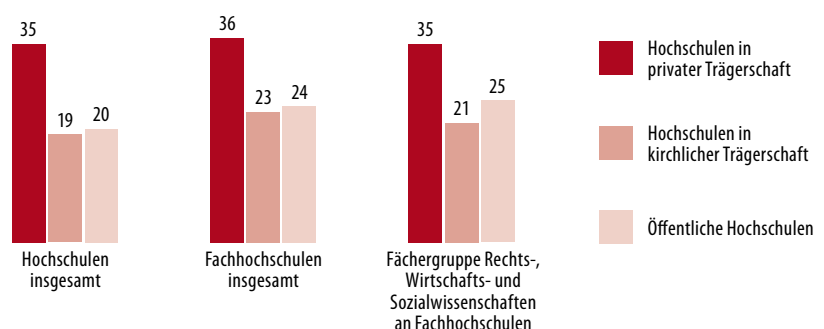


Jens Engelke ist Sozialökonom und seit 2014 Senior-Projektmanager für Strategie-, Organisations-, Personal- und Führungskräfteentwicklung bei CHE Consult (Centrum für Hochschulentwicklung Consult) in Berlin. Zuvor war er u. a. als Geschäftsführer und Präsident der privaten Fachhochschule Baltic College in Schwerin tätig. Engelke ist Mitautor der 2017 veröffentlichten CHE-Studie „Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen – Wie Hochschulen atypische Studierende gewinnen und neue Zielgruppen erschließen können“.

Kontakt:
jens.engelke@che-consult.de

Die Studie zum Download:
www.che.de/downloads/Im_Blickpunkt_Erfolgsgeheimnisse_privater_Hochschulen.pdf

Betreuungsrelationen¹ an Hochschulen nach Trägerschaft 2013



¹ Studierende je wissenschaftliche und künstlerische Lehrkraft.

Das Studium verlässlich planen und zeitnah abschließen – mit gut strukturierten und verkürzten Studienangeboten machen die Privaten es möglich

Private Hochschulen können ihre Studienangebote viel freier und innovativer gestalten, als dies staatlichen Hochschulen möglich ist. Sie können schneller agieren, wenn es darum geht, neue Inhalte interdisziplinär zu vermitteln und alternative Lehrmethoden anzuwenden. Und ein weiterer Pluspunkt, von dem die Studierenden im Laufe ihres künftigen Karrierewegs profitieren: Die Privaten legen großen Wert auf Praxisorientierung und Persönlichkeitsbildung. Um dies zu garantieren, werden die Studierenden von Anfang an mit den Anforderungen ihres späteren Berufslebens konfrontiert. Der Erwerb von Schlüsselkompetenzen, die elementar sind für den beruflichen und persönlichen Erfolg – darunter Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Durchhalte- und Kritikvermögen, Entscheidungskompetenz, Analyse- und Teamfähigkeit –, wird während des gesamten Studiums gefördert und ist fester Bestandteil der Curricula. Die folgenden Beispiele der Medizinischen Hochschule Brandenburg und der SRH Hochschule Heidelberg veranschaulichen, wie die privaten Hochschulen das in der Praxis umsetzen.



Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane

Im Oktober 2014 wurde die Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane (MHB) offiziell gegründet. Die private Hochschule, die in kommunaler und gemeinnütziger Trägerschaft steht, hat eine Lücke in der deutschen Studienlandschaft geschlossen. Denn seitdem kann in jedem deutschen Bundesland ein Medizinstudium absolviert werden.



Das Studienangebot der MHB umfasst Humanmedizin mit Abschluss Staatsexamen, Psychologie als Bachelorstudiengang sowie den Masterstudiengang Klinische Psychologie und Psychotherapie. Mit drei Hochschulkliniken in Bernau, Brandenburg an der Havel und Neuruppin, sieben Akademischen Lehrkrankenhäusern, 20 kooperierenden Kliniken und rund 200 Lehrpraxen garantiert die MHB, dass das Studium sehr praxisnah ausgerichtet ist. „Mit innovativen Lehrkonzepten wie POL (Problemorientiertes Lernen) oder TRIK (Teamarbeit, Reflexion, Interaktion, Kommunikation) wollen wir eine neue Generation von Medizinerinnen und Psychologinnen ausbilden, bei der der Mensch im Zentrum steht“, erklärt Martin Pangritz, kaufmännischer Geschäftsführer der Medizinischen Hochschule Brandenburg. Dabei hat die MHB vor allem auch junge Menschen im Blick, die sich eine berufliche Tätigkeit im Land Brandenburg gut vorstellen können.



Das akademische Selbstverständnis der MHB basiert auf Erkenntnissen der Grundlagenforschung. Zudem

orientiert es sich an einer ganzheitlichen, humanistisch geprägten, personalen und integrierten Medizin und Psychologie mit Herz, Hand und Hirn. Hier steht der Mensch mit seiner individuellen körperlichen, sozialen und seelischen Lage im Zentrum und nicht nur der medizinische oder versorgungstechnische Fall. Dieser Anspruch spiegelt sich in den Curricula der MHB wider: Bereits zu Studienbeginn haben die Studierenden direkten Kontakt zu Patienten und lernen das Zusammenwirken von Psychologen, Ärzten und Pflegenden. Die klassische Trennung zwischen Vorklinik und klinischem Studienabschnitt wurde aufgehoben. Das Physikikum entfällt. Die Zulassung zu den Studiengängen erfolgt über ein individuelles Auswahlverfahren. „Wir achten bei unserem differenzierten Auswahlverfahren weniger auf Abiturnoten oder einen notenbasierten Numerus Clausus, sondern sehr viel mehr auf die Persönlichkeit, Leistungsbereitschaft und Motivation der Bewerber“, sagt Martin Pangritz und fügt hinzu: „Das führt dazu, dass wir nur hoch motivierte Studierende haben, die auch ‚kulturell‘ gut zu uns passen und die sich mit der MHB in einem hohen Maße identifizieren.“

Als eher kleine und familiäre Hochschule mit derzeit 397 Studierenden (Medizin: 187; Psychologie: 200) kann die MBH direkter auf die Wünsche und Mitgestaltungsvorschläge der Studierenden eingehen. „Unsere Studierenden sind keine anonymen Nummern, sondern wesentliche Architekten bei der Gestaltung der gegenwärtigen und zukünftigen MHB“, betont Pangritz eine weitere Besonderheit.



SRH Hochschule Heidelberg

In den fast 50 Jahren seit ihrer Gründung im Oktober 1969 hat die SRH Hochschule Heidelberg ihr Profil, ihr Fächerangebot und die Struktur ihrer Studiengänge kontinuierlich weiterentwickelt und an neueste Entwicklungen in Lehre und Forschung, aber auch an den Arbeitsmarkt angepasst. Heute besteht die private Hochschule, deren Fokus einst auf der beruflichen Rehabilitation lag, aus sechs Fakultäten: Wirtschaft, School of Engineering and Architecture, Sozial- und Rechtswissenschaften, Angewandte Psychologie, Information, Medien und Design und sowie Therapiewissenschaften. Rund 3.300 Studierende sind derzeit in den Bachelor- und Masterstudiengängen sowie berufsbegleitenden Aus- und Weiterbildungsangeboten der Hochschule eingeschrieben.

Zu den neuesten Studiengängen zählen Big Data und Business Analytics (M. Sc.) sowie MBA Sales Management. Die beiden im vergangenen Jahr eingeführten Studiengänge zeigen, dass die Heidelberger Hochschule immer ein Ohr am Arbeitsmarkt hat – sowohl inhaltlich als auch strukturell und methodisch. „Bei der Entwicklung unserer Studiengänge stehen die Anforderungen der Arbeitgeber im Vordergrund. Dies ist eine zentrale Voraussetzung, damit die Studierenden genau die professionelle Handlungskompetenz erwerben, die sie später in ihrem Beruf brauchen“, erklärt Prof. Dr. Carolin Sutter, Prorektorin Studium und Weiterbildung an der SRH Hochschule Heidelberg.

Alle Studiengänge sind nach dem CORE-Prinzip (Competence Oriented Research and Education) konzipiert (s. a. Abbildung rechts). Das heißt: Sie sind praxisnah und themenzentriert ausgerichtet und fördern einen gestuften Kompetenzaufbau. „Wir denken, planen und arbeiten mit CORE ‚vom Ende her‘. Wir verwenden viel Zeit auf die Festlegung der Lernziele und die richtige Passung der Prüfung, bevor wir konkret Lehrveranstaltungen planen“, sagt Dr. Julia Rózsa, Psychologieprofessorin und Leiterin der SRH Akademie für Hochschullehre, wo die

wo auch die Lehrenden trainiert werden. „Lehr- und Lerneinheiten enthalten bei uns ein wohlüberlegtes Wechselspiel von Inhaltsaufnahme und Inhaltsverarbeitung. Bei einer klaren Herleitung der zu bearbeitenden Fragestellung aus der Praxis wird den Studierenden meist unmittelbar die Sinnhaftigkeit der Inhalte klar. Wir verstehen uns als Lernmoderatoren, die den Studierenden Feedback geben“, so Rózsa. Für die Didaktikexpertin steht fest: „Die Dozierenden sind enorm wichtig, aber nicht in der klassischen Rolle als Zentrum des Wissens.“

Im Rahmen einer Fünf-Wochen-Blockstruktur können die Studierenden Themengebiete und Projekte zusammenhängend und intensiv bearbeiten. Dafür hält die Hochschule geeignete Räume bereit, die mit einem an die jeweilige Lehr-Lernsituation anpassbarem Mobiliar und technischem Equipment ausgestattet sind. ■



Die Verzahnung von Studium und Beruf steht bei den privaten Hochschulen an vorderster Stelle. Von ihren engen Kontakten zu Arbeitgebern profitieren die Absolventen bei der Jobsuche

Private Hochschulen bereiten gezielt auf das Berufsleben vor. Sie vermitteln passgenau Inhalte und Kompetenzen, die am Arbeitsmarkt besonders gefragt sind. Die Studiengänge bilden auf ein konkretes Berufsbild hin aus. Sie sind praxisorientiert, die Inhalte sind im Beruf verwertbar. Durch ihre gute Vernetzung mit Unternehmen und Verbänden ermöglichen die Privaten eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis – sprich von Studium und Beruf.

Lehrende aus der Berufspraxis, karrierevorbereitende Unterstützungsangebote (Career Services) und gute Kontakte zu Arbeitgebern tragen zum Praxistransfer bei und erhöhen die Jobchancen und Karriereaussichten der Absolventen.

Und ein weiterer Pluspunkt privater Hochschulen: Sie können in kürzester Zeit fachlich innovative Studienangebote entwickeln, die neueste Trends am Arbeitsmarkt aufgreifen und für Zukunftsbranchen qualifizieren. Nicht selten akademisieren sie dabei auch Berufsausbildungen, wie zum Beispiel für den Gesundheitssektor, bieten interdisziplinäre Fächerkombinationen an und reagieren viel schneller, als staatliche Hochschulen dies können, auf neue Anforderungen, wie etwa in der Altenpflege. Wie private Hochschulen die Karriereaussichten ihrer Studierenden befördern, zeigen im Folgenden exemplarisch die Flieger Fachhochschule Düsseldorf, die Europäische Fachhochschule, die Frankfurt School of Finance & Management und die PFH Private Hochschule Göttingen.



Voll zufrieden mit seinem Fernstudium:
Kacper Potega studiert neben seinem Managerjob an der PFH Private Hochschule Göttingen.

PFH Private Hochschule Göttingen

Von Beginn an ist das Studium an der PFH Private Hochschule Göttingen auf ein erfolgreiches Berufsleben ausgerichtet. „Auf der Grundlage eines profunden theoretischen Studiums stehen die Praxisorientierung und die sogenannte ‚Employability‘ der Absolventen im Mittelpunkt der Konzeption unserer Studienangebote“, nennt Prof. Dr. Frank Albe, Präsident der 1995 gegründeten PFH, das klare Bildungsziel seiner Hochschule.

Derzeit sind rund 3400 Studierende an einem der beiden Campusorte in Göttingen und Stade oder an einem der Fernstudienzentren immatrikuliert. Das Angebot umfasst unter anderen Studienfächer wie General Management, Wirtschaftsingenieur, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftspsychologie und Psychologie. „Darüber hinaus haben wir mit der Orthobionik und den Verbundwerkstoffen/CFK Studiengänge konzipiert und erfolgreich am Markt positioniert, die in ihrer Interdisziplinarität einmalig und in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen entstanden sind“, berichtet Frank Albe, der eine Professur für Tourismusmanagement und Controlling innehat.

Für den Start in ein erfolgreiches Berufsleben ist auch der Career Service der Hochschule entscheidend. Er hilft beim Berufseinstieg, ist zentrale Anlaufstelle für Unternehmen und potenzielle Arbeitgeber und organisiert Kooperationen mit Unternehmen – zum Beispiel in Form von Praxisbörsen, verpflichtenden Praktika, Projektarbeiten und Vorträgen. Zudem gibt es an der PFH seit 1998 eine vertragliche Jobgarantie für die Master-Managementabsolventen. Das Engagement der Hochschule scheint aufzugehen: So haben viele Alumni Karriere gemacht – als Finanzvorstand eines Milliardenunternehmens, in der Geschäftsführung eines Touristikonzerns oder in der Leitung von Familienunternehmen.



Die PFH sieht sich selbst auf dem Weg zu einer hybriden Hochschule, die aus den beiden Formen Campus- und Fernstudium das jeweils Beste kombiniert. „Durch die Digitalisierung sind neue Lehr- und Lern-Angebote entstanden, die auch für die folgenden Generationen ein lebenslanges Lernen für Leistungsträger ermöglichen“, erklärt Albe. Das ist zum Beispiel der Fall bei Kasper Potega, Projektmanager bei einem internationalen IT-Dienstleister. Für ihn kam nur ein Fernstudium infrage, das er relativ eigenständig abwickeln konnte, da er parallel zum Studium in Vollzeit berufstätig sein musste. Seine anfänglichen Befürchtungen, dass diese Doppelbelastung von Studium und Beruf dauerhaft nicht miteinander vereinbar sei, lösten sich jedoch schnell auf. „Die Lehrbriefe, die die PFH zur Verfügung stellt, sind so gut aufbereitet, dass die Inhalte gut verständlich sind. Zusätzlich bietet fast jedes Lernmodul mindestens eine Probeklausur an, sodass man ungefähr weiß, was bei der Prüfung auf einen zukommt“, berichtet Potega begeistert von seinem Studium „Master of Arts Advanced Management“. Das Studium habe ihm definitiv dabei geholfen, den Werkzeugkasten an Wissen und Methoden, der ihm im beruflichen Alltag zur Verfügung steht, zu erweitern. Es habe ihn sowohl beruflich als auch persönlich weitergebracht.

Fliedner Fachhochschule Düsseldorf

„Wir stehen als Tochtergesellschaft der Kaiserswerther Diakonie in deren 180-jähriger Bildungstradition und verbinden diese mit dem aktuell notwendigen und innovativen Fachwissen“, bringt Prof. Dr. Marianne Dierks, Rektorin der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf, das besondere Profil ihrer Institution auf den Punkt.

Die Düsseldorfer Hochschule gehört zu den „Vorreitern“ bei der Entwicklung von Studiengängen, die sich aus den Trends des Arbeitsmarktes ableiten. Als bundesweit erste Hochschule hatte sie den Bachelorstudiengang „Medizinische Assistenz – Chirurgie“ im Programm und ab Wintersemester 2018/19 einen Bachelor „Medizinisches Informationsmanagement“. Der Bedarf an entsprechenden Fachkräften ist groß – infolge der Digitalisierung im Gesundheitswesen, den steigenden Dokumentationsanforderungen in den einzelnen Berufen, dem Auswertungs- und Informationsbedarf sowie der wachsenden Vernetzung der Berufs- und Aufgabenfelder untereinander. „Wir entwickeln Studiengänge für Aufgabenfelder, in denen dringend Experten benötigt werden. Für die Absolventen dieser Studiengänge ergeben sich daraus folglich besonders gute Arbeitsmarkt- und Berufschancen“, berichtet Hochschulmanagerin Dierks.

Dies kann Dr. med. Kurosch Moussazadeh nur bestätigen. Der Chefarzt an den Sana Kliniken Duisburg, einem Akademischen Lehrkrankenhaus der Universität

Duisburg-Essen, sagt: „Ich begleite die Studierenden im Studiengang ‚Medizinische Assistenz Chirurgie‘ (MAC) seit 2014. Das Angebot hat mich so überzeugt, dass ich eine Absolventin in der Interdisziplinären Notaufnahme unseres Hauses beschäftige.“

Nicht nur die guten Berufsaussichten, sondern auch die individuelle Betreuung haben die 22-jährige Silke Metz davon überzeugt, ein Studium im Bereich MAC aufzunehmen. „Ausschlaggebend war für mich, dass bei den Studieninhalten großer Wert auf eine optimale fachliche Ausbildung gelegt wird, die Atmosphäre familiär ist und ein gutes Verhältnis zu den Dozenten gepflegt wird. Unseren Dozenten liegt es sichtlich am Herzen, dass wir uns ein komplexes Wissen aneignen und bestmöglich auf unser zukünftiges Arbeitsspektrum vorbereitet werden.“

Die Studiengänge und Weiterbildungsangebote der Hochschule sind auch für Berufserfahrene und Quereinsteiger konzipiert und können berufsbegleitend und in Teilzeit absolviert werden. So hat sich Tabea Willmeroth, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, für das berufsbegleitende Pflegepädagogikstudium entschieden, weil das „neben der Arbeit im Schichtdienst gut planbar ist und die Hochschule mit Krankenpflegeschulen kooperiert, wodurch interessante Praxisprojekte stattfinden“. In ihrem beruflichen Alltag hat sie regelmäßig Auszubildende angeleitet und sich dann entschieden, Berufspädagogin für Pflegeberufe zu werden.

Um Studienabbrüche zu vermeiden, bietet die Hochschule eine auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmte studienunterstützende Infrastruktur an, wie u. a. kleine Studiengruppen, Bezugsprofessoren im ersten Studienjahr, Lernberatung, individuelle Schreibberatung, ein „offenes Prüfungscafé“ für Studierende, die sich in der Prüfungsphase befinden; eine „Endspurtgruppe“ für Studierende, die ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit beenden, und eine „Berufseinmündungsberatung“.

Dass diese studienunterstützende Infrastruktur gerade für berufstätige Studierende sehr wichtig ist, bestätigt die 23-jährige Alexandra Hoffmann, die den Bachelorstudiengang „Pflege und Gesundheit“ an der Hochschule absolviert. „Anfangs hatte ich Angst, der Doppelbelastung nicht standhalten zu können. Durch die individuelle Unterstützung der Professoren und Dozenten können wir uns jedoch voll auf das Studium konzentrieren. Mir persönlich ist es wichtig, nach dem Studium aufsteigen zu können und erweiterte pflegerische sowie wissenschaftliche Kenntnisse anwenden zu können. Mit dem Bachelor konnte ich den ersten Grundstein legen und kann somit gut vorbereitet in die Arbeitswelt starten.“



Keine Probleme mit der Doppelbelastung: Dank der studienbegleitenden Unterstützungsangebote kann Alexandra Hoffmann Beruf und Studium gut vereinbaren.



Europäische Fachhochschule

Die Europäische Fachhochschule (EUFH) in Brühl ist auf betriebswirtschaftliche und gesundheits-therapeutische Studiengänge spezialisiert, die als duales Vollzeitstudium oder berufsbegleitend absolviert werden können. Vom Bachelor- und Masterstudium bis hin zu akademischen Weiterqualifizierungen berücksichtigen die Studienangebote die Anforderungen der über 600 mit der Hochschule kooperierenden Unternehmen und Organisationen. Die Curricula sind auf die aktuellen Anforderungen im Berufsleben zugeschnitten. „Unser duales Studium vermittelt praxisrelevante Kompetenzen. Das kann man nur über eine sehr intensive Zusammenarbeit erreichen. Wir brauchen den engen Kontakt zu Unternehmen, die unseren Studierenden Ausbildungs- und Praktikumsplätze zur Verfügung stellen“, erklärt Prof. Dr. Birger Lang, Präsident und Geschäftsführer der 2001 gegründeten EUFH.



„Neue Chancen erkennen und nutzen“ – das erhofft sich Julia Hose von ihrem dualen Studium an der Europäischen Fachhochschule.

Eine Win-win-Situation für beide Seiten: Die Unternehmen finanzieren zum Teil die Studienkosten ihrer Studierenden und unterstützen ihre berufliche Entwicklung. Nicht wenige würden nach dem Studium gute Positionen in ihren Praxisunternehmen einnehmen, weiß Birger Lang – was Anika Bolz, Personalberaterin, und Ante Nevistic, Ausbilder bei der DHL Automotive GmbH, nur bestätigen können. Die Studierenden bei DHL besuchen an der EUFH den dualen Bachelorstudiengang „Logistikmanagement“ und absolvieren zusätzlich im Unternehmen eine Ausbildung als Kauffrau/Kaufmann für Speditions- und Logistikdienstleistungen. „Alle unsere dualen Studierenden besuchten die EUFH und werden dort besonders gut auf das Berufsleben vorbereitet. Sie finden sich dadurch leicht in wichtigen Positionen in unserem Unternehmen zurecht. So konnten zwei duale Studierende, noch vor der Fertigstellung ihrer Bachelorarbeit, letztes Jahr eine Führungsposition im Unternehmen übernehmen. Eine der beiden wurde zusätzlich aufgrund der guten Noten von der IHK zur Bestenehrung eingeladen“, berichten die beiden Personalverantwortlichen voller Stolz.



Durch die geschickte Verknüpfung von Theorie und Praxis ermöglicht die EUFH den Studierenden ein umfangreiches Verständnis für ihren Beruf, wie auch Julia Hose findet. Sie absolviert den dualen Bachelorstudiengang „Industriemanagement“ und arbeitet als Junior Referentin für Infrastrukturentwicklung bei DHL. „Ich kann Inhalte schneller erfassen, wenn ich weiß, was ich in der Praxis damit anfangen kann. Deshalb habe ich nach meinem Abitur zunächst eine Ausbildung als Industriekauffrau und parallel dazu als Europakauffrau absolviert“, erklärt die junge Managerin, warum sie sich zunächst nicht für ein Studium entschieden hatte. Doch je mehr sie ins Berufsleben eintauchte, desto mehr wurde ihr klar: „Ich möchte mich durch ein

Studium persönlich und fachlich weiterentwickeln und qualifizieren.“ Das duale Studienangebot der EUFH mit einer Vielzahl an Veranstaltungen zu interkulturellen Themen, einem festintegrierten Auslandssemester sowie Praxisbeispielen und -projekten aus unterschiedlichen Unternehmen und Branchen habe sie dann überzeugt, den Schritt in ein Studium zu wagen. Anfängliche Befürchtungen, dies alles neben ihrer Vollzeitbeschäftigung nicht zu schaffen, konnten durch ein Coaching in Selbst- und Zeitmanagement sowie eine individuelle Betreuung und kleine Lerngruppen schnell aus dem Weg geräumt werden. „Das Studium erweitert nicht nur meine fachlichen Qualifikationen, sondern fördert auch meine Selbstständigkeit und mein Durchsetzungsvermögen. Jeden Tag öffnen sich neue Türen für mich, sodass ein strikt geplanter Weg neue Kurven und Kreuzungen bereithält, auf die man sich einlassen kann oder nicht. Gut darauf vorbereitet zu sein, neue Chancen zu erkennen und zu nutzen, möchte ich mit meinem dualen Studium erreichen“, berichtet Julia Hose.

Frankfurt School of Finance & Management

„Für den Einstieg in den Beruf ist es immer vorteilhaft, wenn neben den akademischen Leistungen auch Praxiserfahrung nachgewiesen werden kann. Die Career Services der Frankfurt School bestärken die Studierenden, alle Möglichkeiten zur Praxiserfahrung während des Studiums zu nutzen“, berichtet Karin Reuschenbach-Coutinho, Leiterin der Career Services an der Frankfurt School of Finance & Management.

Wichtig seien neben den fachlichen Qualifikationen, die durch ein Studium an der Frankfurt School erworben werden, vor allem persönliche und soziale Kompetenzen, wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, interkulturelle Kompetenz, vernetztes Denken, Resilienz, Einfühlungsvermögen, Engagement und Durchhaltevermögen. „Es gehört aber auch die Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung dazu, um sich nachhaltig in Unternehmen zu positionieren“, weiß Reuschenbach-Coutinho.

Die Career Services der Frankfurt School begleiten die Studierenden oft bereits schon vor Studienbeginn in der Bewerbungsphase bis hin zur Graduierung und dem Berufseintritt. Dazu wurden verschiedene Module entwickelt, die sich am Studienverlauf orientieren und die Studierenden in allen Phasen des Studiums auch individuell unterstützen. Zum Portfolio der Angebote gehören u. a. Bewerbungstrainings, Interviewtrainings, persönliche Beratungen, Mentoring-Programme, die Bereitstellung von Netzwerken, Karrieremessen und Unternehmensworkshops. „Auch die Arbeitgeber schätzen die professionelle

Stark karriereorientiert

Die meisten Absolventen verzeichnen die privaten Hochschulen in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Absolventen eines Erststudiums an privaten Hochschulen nach Fächergruppen

	Insgesamt	1.518	2.404	5.628	13.136	17.297	17.917	19.386	22.458	25.077
Geisteswissenschaften	31	15	143	346	679	1.116	1.564	1.973	295	
Sport	-	-	-	7	17	18	38	62	62	
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	590	1.649	3.777	9.147	11.823	11.909	12.155	13.659	17.365	
Mathematik, Naturwissenschaften	308	197	809	978	1.284	1.185	1.181	1.396	124	
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	17	52	143	1.284	1.480	1.773	2.498	2.985	3.174	
Gesundheitswissenschaften allgemein	-	-	68	1.220	1.409	1.702	2.430	2.884	3.067	
Humanmedizin (ohne Zahnmedizin)	10	23	40	36	43	38	37	68	79	
Zahnmedizin	7	29	35	28	28	33	31	33	28	
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	-	-	-	-	-	6	13	18	18	
Ingenieurwissenschaften	445	385	443	791	1.154	1.040	1.144	1.308	2.755	
Kunst, Kunstwissenschaft	127	106	313	583	860	870	793	1.057	1.284	
Prüfungsjahr	1995	2000	2005	2010	2012	2013	2014	2015	2016	

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2017

Zusammenarbeit mit den Career Services. Dank einer guten und auf gegenseitigem Vertrauen basierenden Zusammenarbeit gelingt es uns, die Unternehmen mit den richtigen Bewerbern zu vernetzen“, sagt Personal-Expertin Reuschenbach-Coutinho.

Die 1957 gegründete Frankfurt School bietet deutsch- und englischsprachige Vollzeit- und berufsbegleitende Bachelor-, Master- und MBA-Studiengänge sowie Doktorandenprogramme und Aus- und Weiterbildungsangebote an. Auf dem Programm stehen u. a.: International Management, Wirtschaftsinformatik, Mergers & Acquisitions, Financial Law, Risk Management and Regulation, aber auch Finance Journalism oder International Healthcare Management. In den berufsbegleitenden Studienprogrammen kooperiert die Frankfurt School mit großen Banken und Unternehmen und sichert so den Praxisbezug.

Damit ihre Absolventen langfristig gute Chancen am Arbeitsmarkt haben, bereitet die Frankfurt School die Studierenden auch auf die durch die Digitalisierung im Finanzsektor hervorgerufenen Veränderungen vor. So

wurden Curricula angepasst und ist in vielen Bachelor- und Masterstudiengängen etwa das Erlernen der Programmiersprache Python mittlerweile verpflichtend. Verschiedene Vertiefungen und Wahlmodule wie „Data Analytics and Machine Learning“ oder „Digital Business“ sind ebenfalls Bestandteil dieser Entwicklung. Zudem wurde ein Blockchain Center als Think Tank und Forschungszentrum eingerichtet, wo Workshops und Seminare zu dieser Zukunftstechnologie für die Studierenden entwickelt werden. Außerdem ist die Frankfurt School in der Fintech Szene sehr aktiv und bietet den Studierenden mit der Veranstaltung „Startup Night“ eine entsprechende Informations- und Austauschplattform. Die Career Services beraten die Studierenden zudem zu Praxiseinsätzen in denjenigen Bereichen, die sich mit der Transformation im Finanzwesen beschäftigen. Damit sollen sie in die Lage versetzt werden, sich durch praktische Erfahrungen auf neue Berufsfelder vorzubereiten. „Durch unsere engen Kontakte zur Finanzwirtschaft können wir den Studierenden eine große Bandbreite an Stellenangeboten für den Einstieg in die digitalisierte Finanzwelt eröffnen“, berichtet Karin Reuschenbach-Coutinho. ■



Die Privaten sind international gut aufgestellt – das betrifft ihr Personal ebenso wie ihre Strukturen und Studienangebote. Damit stärken sie die Karriereaussichten ihrer Absolventen

Kühne Logistics University

Die Kühne Logistics University (KLU) in Hamburg lehrt und forscht in den Schwerpunktbereichen „Global Logistics and Supply Chain Management“. Sie bietet internationale Bachelor-, Master- und Doktorandenprogramme an u. a. in „Business Administration“ auf Bachelor- sowie „Global Logistics and Supply Chain Management“ oder „Management“ auf Masterebene. Im Rahmen dieser Studiengänge sind unterschiedliche Profile wie „International Management“, „Supply Chain Management“ oder „Sustainable Management“ wählbar. Hinzu kommen Weiterbildungsangebote für Führungskräfte wie der berufsbegleitende MBA in „Leadership and Supply Chain Management“, Sommerschulen und Open-Enrollment Seminare. „Unsere Stärke liegt in der Kombination von erstklassiger Lehre und Forschung und einer starken Vernetzung mit der Praxis. Zudem unterstützen wir alle unsere Studierenden mit einem umfassenden Karriereangebot“, sagt Prof. Dr. Thomas Strothotte, Präsident der im September 2010 gegründeten KLU.

Die Studienangebote sind innovativ, international und interdisziplinär. Sie werden mit internationalen Lehrkräften durchgeführt in Kooperation mit Partnern im Ausland. „Denn die Logistik- und Managementbranche funktioniert international und interdisziplinär“, erklärt Thomas Strothotte. Der in Kanada

geborene und aufgewachsene Informatikprofessor will seine Studierenden mit einer Kombination aus Fachwissen, interkultureller Erfahrung und globaler Vernetzung, auf einen vielfältigen Arbeitsmarkt vorbereiten. So pflegt die KLU Partnerschaften zu über 50 Hochschulen und führt mit ihnen auch gemeinsame Studienangebote durch.

Ein Beispiel dafür ist der „Tri-Continent Master in Global Supply Chain Management“. Die Ausbildung findet an der KLU in Hamburg, der University of Tennessee (USA) und der Tongji University School of Economics and Management (China) statt. Die internationalen Studierenden von allen drei Universitäten lernen gemeinsam in einem Klassenverbund von verschiedenen Professorenteams, machen vor Ort Exkursionen und Studien und absolvieren dort entsprechende Prüfungen. „Die Absolventinnen und Absolventen dieses Programms lernen unterschiedliche Kulturen und Arbeitsweisen kennen. Sie verfügen über akademisches Fachwissen, interkulturelle Sensibilität und praktische Erfahrung. Eigenschaften, die für global agierende Unternehmen im Bereich Supply Chain Management besonders interessant sind“, erklärt Hochschulpräsident Strothotte.

Die Karriereaussichten sind entsprechend vielfältig: „Wir haben an der KLU eine große Vielfalt an Interessen und Talenten. Von unseren diesjährigen Absolventinnen und Absolventen übernehmen einige die Verantwortung im Familienkonzern, andere gehen die ersten Schritte mit dem eigenen Start-up oder streben einen Doktorgrad an einer namenhaften Universität im In- oder Ausland oder eine Konzernlaufbahn an. Die jahrgangsbeste Absolventin hat gerade für das UN World Food Programme eine neue Logistik-Strategie entwickelt, um die Einsatzfähigkeit bei Katastrophen zu verbessern“, erzählt Strothotte stolz. Und er fasst zusammen: „Bei uns studiert, wer sich auf einen besonderen Weg einlässt, der nicht der Weg der Masse ist. Solche jungen Leute benötigt die Wirtschaft ganz besonders.“



Angesichts der globalen Vernetzung und Internationalisierung der Arbeitsmärkte ist die internationale Ausrichtung deutscher Hochschulen wichtiger denn je. Dazu zählen mehrmonatige Studienaufenthalte und Praktika im Ausland ebenso wie Kooperationen mit international agierenden Unternehmen und ausländischen Hochschulen. Das beinhaltet auf jeden Fall englischsprachige Studiengänge und eine studienbegleitende Ausbildung in weiteren Weltsprachen, wie Spanisch, Französisch, aber auch Chinesisch, Russisch oder Arabisch. Und ein weiterer wichtiger Baustein, der für eine gelungene und konsequente Internationalisierung steht: ausländische Lehrkräfte, die täglich vorleben, was Interkulturalität bedeutet, und deutsche Dozenten, die selber eine Zeitlang im Ausland verbracht haben. Für die privaten Hochschulen gehört all dies längst zum Alltag. So weisen private Hochschulen wie die Kühne Logistics University (KLU) und die ESCP Europe Wirtschaftshochschule (ESCP) sogar einen wesentlich besseren Internationalisierungsgrad auf als ihre staatlichen Konkurrenten. Wie sie das bewerkstelligen, zeigen die beiden Reports auf dieser Doppelseite.

ESCP Europe Wirtschaftshochschule Berlin

Mit Standorten in Berlin, London, Madrid, Paris, Turin und Warschau versteht sich die ESCP Europe als eine europäische Business School mit einer internationalen und interkulturellen Managementausbildung. Die ESCP Europe Wirtschaftshochschule Berlin ist spezialisiert auf die Studienschwerpunkte Internationales Management, Intra- und Entrepreneurship, Energie und Nachhaltigkeitsmanagement sowie Digitalisierung.

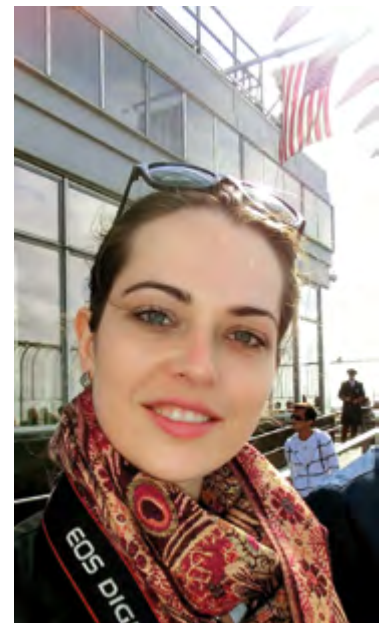
Mit ihren Studienangeboten will die ESCP besonders weltoffene und abenteuerlustige Studierende ansprechen, die sich für Management und Entrepreneurship interessieren. Es gibt Programme für jedes Einstiegsniveau: Bachelor, Master, MBA, Executive MBA und PhD. Das Studium wird in verschiedenen Ländern absolviert. Im „Master-in-Management“-Programm sind sogar jedes Semester Studienortwechsel möglich. Dadurch kann man innerhalb von zwei Jahren zum Beispiel in Berlin, London, Paris und Shanghai studieren. „Die Berufswelt ist komplexer und schnelllebiger geworden. Heutzutage muss man sich ständig weiterentwickeln, sich neu erfinden, anpassungsfähig und mobil sein. Ein Studium in unterschiedlichen Ländern und mit interdisziplinären Studieninhalten bietet hierfür die optimalen Voraussetzungen“, erklärt Prof. Dr. Andreas Kaplan, Rektor der ESCP Europe Berlin.

Studierende, die in unterschiedlichen Ländern gelebt und studiert haben, würden sich schneller in fremden Kulturkreisen zurechtfinden. Solche Erfahrungen führten dazu, dass „man flexibler, stressresistenter und anpassungsfähiger“ werde, weiß Kaplan aus eigenem Erleben. Gerade für international

agierende Unternehmen seien diese Eigenschaften wichtig. „Wir können unsere Studierenden optimal auf den Berufseinstieg und die Anforderungen in Unternehmen vorbereiten“, erläutert Andreas Kaplan und fährt fort: „Wir stehen in engem Kontakt zu Unternehmen und können uns schnell auf neue Entwicklungen des internationalen Arbeitsmarkts einstellen.“

„Ein Studium an einer Business School ist eine große Investition und ich befürchtete, dass sich diese nicht schnell genug rentiert“, waren die anfänglichen Bedenken von Tanja Teichmüller. Das war, bevor sie sich für das zweijährige Studium Master in Management an der ESCP entschied. Circa 15.800 Euro Studiengebühren pro Jahr sind ein stolzer Preis, der sich lohnen sollte. Die Projektmanagerin eines mittelständischen Unternehmens hatte bereits einen Bachelor in internationaler Betriebswirtschaftslehre an einer staatlichen Hochschule absolviert. „Ich strebe eine internationale Karriere mit Führungsposition in einem multinationalen Unternehmen an. Bei meinem Bachelor an der staatlichen Hochschule fehlte mir der Praxisbezug. Außerdem war mir eine starke multikulturelle Ausrichtung wichtig. Dies alles bietet die ESCP Europe mit einem sehr hohen Standard“, erklärt Teichmüller, warum sie sich dann doch für das Studium entschlossen hat.

Ihr Studium an der ESCP hat sich für sie, heute Managerin bei Amazon, in zweierlei Hinsicht gelohnt: „Ich habe gelernt, dass durch harte Arbeit und den Glauben an sich selbst alles möglich ist. Noch vor meinem Abschluss erhielt ich eine Festanstellung bei einem der innovativsten Unternehmen der Welt.“



Karriere dank ihres internationalen Studiums an der ESCP: Tanja Teichmüller arbeitet heute als Managerin bei einem Global Player.



So könnte die Politik unser Engagement für Bildung unterstützen ...

Prof. Klaus Hekking, Vorstandsvorsitzender des VPH, Mitglied des Hochschulrates der SRH Hochschule Berlin, Vizepräsident der European Union of Private Higher Education (EUPHE) in Brüssel



»

Die privaten Hochschulen sind bei der akademischen Ausbildung für die dringend benötigten Berufe in Medizin, Pflege, Therapie und Betreuung Vorreiter mit differenzierten, praxisnahen Studienangeboten und flexiblen Studienformen. Allerdings haben wir hier eine hohe Regulierungsdichte, die häufig restriktiv wirkt. Der Staat wird das System modernisieren und auch deregulieren müssen, wenn er die bedarfsgerechte Versorgung mit Fachkräften zeitnah sicherstellen will. Da würde ich mir etwas mehr Mut für gesetzliche Experimentierklauseln wünschen.

«

Prof. Dr. Peter Thuy, stellv. Vorstandsvorsitzender des VPH, Rektor der IUBH Internationale Hochschule in Bad Honnef, Geschäftsführer der Career Partner GmbH in München



»

Das Hochschulsystem braucht Innovation und Wettbewerb, besonders in der Lehre. Private Hochschulen sind hier oft Vorreiter. Damit das so bleiben kann, sollte die Politik die Rahmenbedingungen so gestalten, dass innovative Angebote nicht unter einem regulierungsbedingten Konformitätsdruck ersticken. Und sie sollte Chancengleichheit zwischen staatlichen und privaten Hochschulen herstellen.

«

Thomas Halder, Geschäftsführer des VPH, Ministerialdirektor i. e. R., Amtschef im Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg



»

Die Politik könnte uns vielfach unterstützen: indem sie private Hochschulen künftig gleichberechtigt an staatlichen Programmen und Wettbewerben beteiligt; indem privaten Hochschulen aus Gründen der Subsidiarität nicht ständig auf ihren ureigensten Geschäftsfeldern (z. B. tertiäre Weiterbildung) staatlich subventioniert Konkurrenz gemacht wird und indem Weiterbildungs- und berufsbegleitenden Studiengängen nicht weiter die Förderung aus Hochschulpaktmitteln verweigert wird.

«

»

Beruflich Qualifizierte benötigen an den Hochschulen bestimmte Strukturen und Abläufe. Die privaten Hochschulen wären schon zufrieden, wenn sie nicht von staatlichen Stellen, z. B. im Rahmen von institutionellen Akkreditierungen, gezwungen würden, ihre Strukturen und Prozesse an die öffentlich-rechtlichen Gegebenheiten anzupassen. Mit einer ‚Hochschuleiniformität‘ als Maßstab läuft der Wissenschaftsrat Gefahr, starre, traditionelle Strukturen zu konservieren und die Hochschulen daran zu hindern, innovativ zu sein.

«



Dr. Harald Beschorner, Vorstandsmitglied und Schatzmeister des VPH, Kanzler der FOM Hochschule für Oekonomie & Management in Essen

»

Bei der Frage nach den passenden Studienmodellen sind die Hochschulen gefragt, die Politik sollte sich hier komplett heraushalten. Die privaten Hochschulen haben in diesem Bereich in den letzten Jahren eine Vorreiterrolle eingenommen. So haben sie ihre Studienangebote an die besonderen Herausforderungen, die für Berufstätige und junge Familien bestehen, wenn diese gleichzeitig studieren wollen, angepasst und erweitert. Denn die privaten Hochschulen können ihre Studierenden nur gewinnen und halten, wenn sie ihnen auch angemessene Studienbedingungen zur Verfügung stellen.

«



Prof. Dr. habil. Richard Merk, Vorstandsmitglied des VPH, Geschäftsführer und Prorektor Wirtschaft & Verwaltung der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in Bielefeld



Prof. Dr. Marcelo da Veiga, Vorstandsmitglied des VPH, Gründungsrektor der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter und Leiter des Instituts für Bildung und gesellschaftliche Innovation in Bonn

»

Internationalität ist wichtig im heutigen Bildungswesen. Das deutsche Hochschulsystem ist mit seiner Unterscheidung in Universitäten, Fachhochschulen, Berufsakademien etc. schwer durchschaubar. Es muss dem Eindruck entgegengewirkt werden, dass Fachhochschulen nur die zweitbeste Option sind. Studiengänge sind, wenn sie ein ordentliches Akkreditierungsverfahren durchlaufen haben, gleichwertig. Die Hierarchisierung von Hochschultypen passt nicht zur Bolognaform und ist veraltet.

«

Fakten, die für sich sprechen

Private Hochschulen auf einen Blick

Gut 1/3

Bachelorstudiengänge lassen sich an privaten Hochschulen berufsbegleitend studieren.

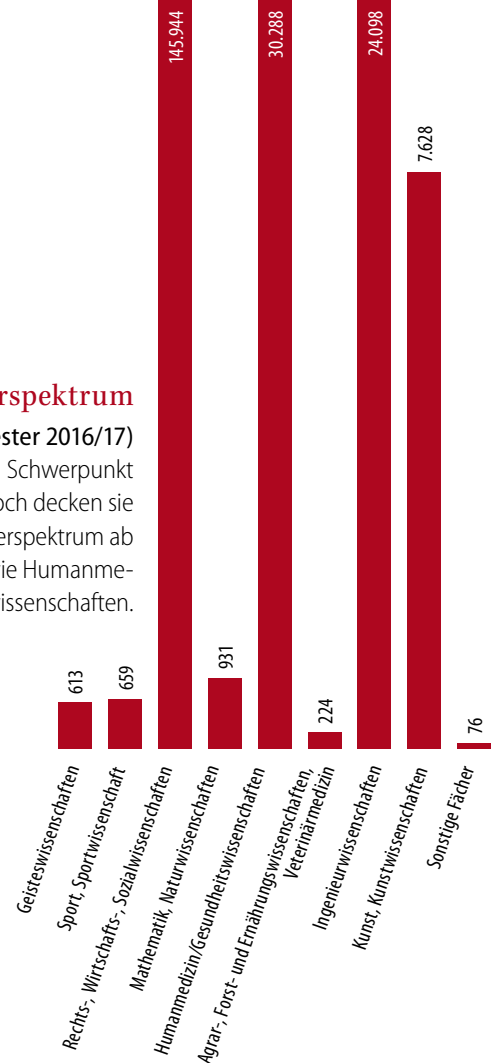
An öffentlichen Hochschulen ist dies nur bei **elf Prozent** der Studiengänge der Fall.

Quelle: VPH, 2014

Ein breites Fächerspektrum

Studierende nach Fächergruppen (Wintersemester 2016/17)

Die privaten Hochschulen haben zwar einen deutlichen Schwerpunkt in den Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften, dennoch decken sie das komplette, an deutschen Hochschulen übliche Fächerspektrum ab – darunter Geistes- und Kunstwissenschaften ebenso wie Humanmedizin, Gesundheits- und Ingenieurwissenschaften.



Quelle: Statistisches Bundesamt, Private Hochschulen 2016

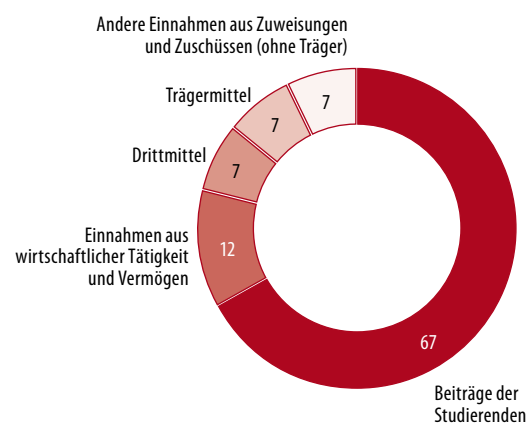
Hohe Erfolgsaussichten

Die Quote der Studienabbrüche liegt bei den privaten Hochschulen bei **7 %**, bei den staatlichen mit **20 %** um fast ein Dreifaches höher.

Quelle: VPH, 2018

Aus eigener Kraft

Einnahmequellen privater Hochschulen in Prozent

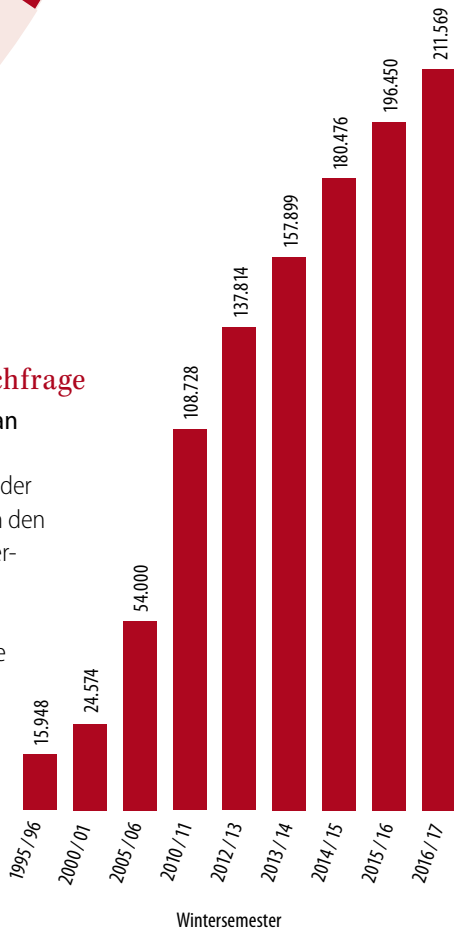


Quelle: Statistisches Bundesamt, Private Hochschulen 2016

Stetig steigende Nachfrage

Studienanfängerzahlen an privaten Hochschulen

Der Studienanfängeranteil der privaten Hochschulen ist in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gestiegen und liegt inzwischen bei knapp 9 Prozent aller Studierenden. Die meisten dieser Studienstartergruppe – nämlich rund 87 Prozent – entschieden sich im Jahr 2013 für ein wegen seines hohen Praxisanteils geschätztes Fachhochschulstudium.



Quelle: Statistisches Bundesamt, Private Hochschulen 2016

Die privaten Hochschulen sind bereit, Verantwortung für das deutsche Bildungssystem zu übernehmen. So haben sie – auch als Reaktion auf die doppelten Abiturjahrgänge und die infolge dessen hohen Erstsemesterzahlen – ihre Kapazitäten in den vergangenen Jahren stark ausgebaut. En gros aus eigener Kraft, denn aus den Töpfen des Hochschulpakts von Bund und Ländern haben sie – im Gegensatz zu den staatlichen Hochschulen – dafür, dass sie mehr Studienplätze zur Verfügung gestellt haben, so gut wie keine Kompensation erhalten.

Gute Argumente

Warum private Hochschulen so erfolgreich sind

Internationalität

modernste Lernumgebung
Vernetzung mit Wirtschaft & Politik
lebenslange Bindung
Alumni-Netzwerk

Diversität

hohe Abschlussquoten
passgenaue Angebote
gutes Betreuungsverhältnis
persönliche Betreuung
individueller Zuschnitt

Karriereschancen

Chancengerechtigkeit

vereinbar mit Berufstätigkeit
familiengerecht
innovativ und marktgerecht
arbeitsmarktorientiert
hoher Praxisbezug

**Das duz SPECIAL erscheint
in der DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH.**

Herausgeber dieser Ausgabe:

Verband der Privaten Hochschulen e. V.
Prof. Klaus Hekking
Bonhoefferstr. 1
69123 Heidelberg
Tel.: 06221 88 3616
service@private-hochschulen.net

Koordination:

Piret Jacqueline Lees, Verband der Privaten Hochschulen e. V.

Verantwortliche duz SPECIAL-Redaktion:

DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH, Berlin

Koordination und Marketing:

Stefanie Kollenberg, s.kollenberg@duz-medienhaus.de

Konzeption, Text und Redaktion:

Veronika Renkes, v.renkes@duz-medienhaus.de
Johannes Fritsche, j.fritsche@duz-medienhaus.de

Gestaltung und Satz:

axeptDESIGN_Rupert Maier, www.axeptdesign.de

Fotos:

Titel: Verband der Privaten Hochschulen e. V. | S. 4: Stiftung Charité | S. 5 oben:
Bucerius Law School | S. 5 unten: Ronald Frommann | S. 6: Design akademie
Berlin | S. 7: Munich Business School/Claus Uhlenndorf | S. 8: FOM | S. 9: IUBH
Internationale Hochschule | S. 10: Provalid Hochschule/ Uli Schepp | S. 11:
CHE Consult | S. 12: MHB | S. 13: SRH Hochschule Heidelberg | S.14: Fließner
Fachhochschule Düsseldorf | S. 15: Europäische Fachhochschule | S. 16: Frankfurt
School of Finance & Management | S. 17: Private Hochschule Göttingen | S. 18:
KLU/Christin Schwarzer | S. 19: ESCP Europe Berlin | S. 20-21: privat

Korrektorat:

Dr. Sonja Hilzinger, Berlin

Druck:

SDL Digitaler Buchdruck, Berlin

Verlag:

DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH
Kaiser-Friedrich-Straße 90
10585 Berlin
Tel.: 030 2129 87-0
info@duz-medienhaus.de
www.duz-medienhaus.de

Dr. Wolfgang Heuser (Geschäftsführer)
w.heuser@duz-medienhaus.de

Redaktionsschluss:

September 2018

© DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH